Giorgio Agamben
(Barbara Hallensleben)
Wer aus dem Feuer spricht

I.

Männerstimme: Mag sein, das Leben verschwindet von der Erde …

Frauenstimmen: Das Leben verschwindet, verschwindet, verschwinn …

Männerstimme: und keine Erinnerung bleibt an das, was getan worden ist,
im Guten wie im Bösen.

Frauenstimmen: Und keine Erinnerung, keine Erinnerung, keine Erinn …

Männerstimme: Mag sein, mag sein …

II.

Männerstimme: Es bleibt keine Zeit! Vielleicht sind die Häuser, die Städte bereits niedergebrannt in einem einzigen unermesslichen Feuer, das wir nicht sahen!

Frauenstimmen: Wir sahen es, wir sahen es! Ein einziges unermessliches Feuer …

Männerstimme: Geblieben sind nur Mauerreste,
eine Wand mit Fresken,
ein Stückchen Dach
und Namen …

Frauenstimmen: Namen, Namen, Namen, Namen, Namen …

Männerstimme: sehr viele Namen, bereits vom Feuer angegriffen.
Wir aber überdecken sie sorgfältig mit Gips und verlogenen Worten.

Frauenstimmen: Wir leben in Häusern, in Städten, verbrannt von oben bis unten, als stünden sie noch, wir tun so als lebten wir dort und gehen maskiert zwischen Ruinen durch die Strassen, als seien es noch die vertrauten Viertel von einst.
Wir tun so als lebten wir noch, tun so als, tun so als, tun so als – lebten wir …

III.

Männerstimme: Kalt und unsichtbar hat die Flamme Gestalt und Natur verändert, sie ist digital geworden. Gerade deshalb rückt sie uns noch näher auf den Leib, umgibt uns in jedem Moment!

Frauenstimmen: Die Flamme ist unsichtbar und kalt
und umgibt uns in jedem Moment –
kalt und unsichtbar.

IV.

Männerstimme: Eine Zivilisation, eine Barbarei, versinkt, um sich nicht mehr zu erheben – das ist bereits geschehen, und Historiker sind geübt, Brüche und Schiffbrüche zu bezeichnen und zu datieren.
Wie aber Zeugnis ablegen von einer Welt, die mit verbundenen Augen und bedecktem Angesicht untergeht? Von einer Republik, die ohne Einsicht und Stolz in Niedertracht und Angst zusammenbricht?
Die Blindheit ist umso aussichtsloser, als die Schiffbrüchigen behaupten, ihr Wrack zu beherrschen.

Frauenstimmen: Die Schiffbrüchigen behaupten, sie behaupten ihr Wrack zu beherrschen
polizeilich, medizinisch und technologisch
polizeilich, medizinisch und technologisch

Männerstimme: Es ist, als versuchte die Macht *polizeilich, medizinisch und technologisch*
um jeden Preis *polizeilich, medizinisch und technologisch*
polizeilich, medizinisch und technologisch
das nackte Leben mit allen *polizeilich, medizinisch und technologisch*
Vorkehrungen zu kontrollieren. *polizeilich, medizinisch und technologisch*
polizeilich, medizinisch und technologisch

Wie sie schwören, kann alles, alles, technisch unter Kontrolle gehalten werden.

Männerstimme: Es braucht keinen neuen Gott,
es braucht keinen neuen Himmel,
es braucht nur Verbote,
es braucht nur Experten,
Verbote.
Es braucht keinen neuen Gott, nur Ärzte.

eine Frauenstimme: Panik und Schurkerei.

V.

Frauenstimmen: Was wäre ein Gott,
an den sich weder Gebete noch Opfer richten?

Was wäre ein Gesetz,
das weder Befehl noch Ausführung kennt?

Und was ist ein Wort,
das nicht bezeichnet oder anordnet,
sondern sich wirklich im Anfang hält?
Ja, sogar noch davor …

Frauenstimme: (solo) Ja …

Frauenstimmen: Ja, sogar noch davor.

VI.

Männerstimme: *Eine Kultur, die sich am Ende weiß, sucht ihren Ruin durch einen permanenten Ausnahmezustand so weit wie möglich zu beherrschen. In jedem Moment müssen die Menschen sich im Notstand fühlen, der bis in die kleinsten Einzelheiten von denen geregelt ist, die über Entscheidungsmacht verfügen. – Das Haus steht in Flammen.*

Frauenstimmen: Das nackte Leben zu regieren, ist der Wahnsinn unserer Zeit.

VII.

Männerstimme: Seit wann steht das Haus in Flammen?
Seit wann ist es niedergebrannt?

Frauenstimmen: *Neunzehnvierzehn,*
Neuzehnachtzehn,
Neunzehnvierzehn,
Neuzehnachtzehn,
Dreiunddreißig
Dreiunddreißig
Fünfundvierzig
Neunundvierzig
Achtundsechzig
Neunundachtzig
Zweitausendeins

Männerstimme: All dies ist bekannt und braucht nicht wiederholt zu werden!
Eher muss man sich fragen: Wie konnten wir weiterleben?
Wie konnten wir denken, während alles in Flammen stand?

Frauenstimmen: Vielleicht hatte das Feuer schon früher begonnen, – viel früher.
Vielleicht hatte es begonnen, als der blinde Drang der Menschheit
nach Heil und Fortschritt, sich mit der Kraft von Feuer und
Maschinen verband.

Männerstimme: Was aber blieb inmitten des Brandes oder an seinen Rändern
unversehrt?
Wie vermochten wir inmitten der Flammen zu atmen?
Und was haben wir verloren?
An welches Wrack – oder an welchen Betrug – haben wir uns geklammert?

VIII.

Männerstimme: (gesprochen):
Jetzt, da es keine Flammen mehr gibt,
Sondern nur noch Zahlen, Ziffern und
Lügen, sind wir so nüchtern wie nie zuvor.

Frauenstimmen: Da es nur noch Zahlen, Ziffern und Lügen gibt,
sind wir so nüchtern wie zuvor.
Wenn wir uns an das Sprechen erinnern
und wenn wir unsere Fähigkeit zu sprechen nicht vergessen,
wenn wir uns erinnern, an das Sprechen,
dann sind wir freier,
nicht gezwungen zu Dingen und Regeln.

Männerstimme: Nicht gezwungen?
Zu Dingen?
Und Regeln?
Das Sprechen ist kein Instrument!
Das Sprechen ist unser Angesicht!
Das Sprechen ist das Offene unseres Seins!

Frauenstimmen: Unser Angesicht und unser Menschsein, das
ist Eins.

Männerstimme: Doch unsere Zeit will ihr eigenes Angesicht
nicht sehen!
Es darf kein Angesicht mehr geben, nur
Zahlen und Ziffern.
Selbst der Tyrann ist ohne Angesicht.

Frauenstimmen: Spüren und sich fühlen, Empfindung und Selbstbejahung gehen Hand in Hand.
In jedem Gefühl gibt es ein Selbstgefühl, in jedem Selbstgefühl ein
Gefühl vom anderen, eine Freundschaft und ein Angesicht.

IX.

Männerstimme: Wenn das Haus in Flammen steht, bleibt die Sprache.
Die Sprache bleibt, auch wenn das Haus in Flammen steht!

Frauenstimmen: Nein, nicht die Sprache bleibt, wenn das Haus in Flammen steht,
sondern die unvordenklichen, schwachen Kräfte,
die sie hüten und in Erinnerung halten: Philosophie und Poesie.

Männerstimme: Philosophie und Poesie?
Diese schwachen, unvordenklichen Kräfte?
Was hüten sie? Und was halten sie in Erinnerung?

Frauenstimmen: (solo) Einen Dialekt …
(solo) Ein Idiom …
(solo) Das Wort, das Einzige, das uns geblieben ist aus der Zeit,
als wir noch nicht sprechen konnten …
(tutte) Die Poesie, ein dunkler Gesang …
(solo) aus unvordenklicher Zeit, als wir noch nicht sprechen konnten.
(tutte) ein dunkler Gesang aus unvordenklicher Zeit,
ein dunkler Gesang, ein dunkler Gesang, ein dunkler Gesang.

Männerstimme: Wir können gar nicht anders, als ihm zu lauschen,
auch wenn das Haus in Flammen steht,
auch wenn die Menschen in ihrer brennenden Sprache weiterhin
daherreden.

X.

Männerstimme: Das andere Haus, das ich niemals werde bewohnen können,
das aber mein wahres Zuhause ist;

Frauenstimmen: Die Wahrheit sagen kann nur,
wer keine Aussicht auf Gehör hat …

Männerstimme: Das andere Leben, das ich nicht gelebt habe,
während ich es zu leben meinte;

Frauenstimmen: Die Wahrheit sagen kann nur,
wer aus einem Haus spricht, das die Flammen unerbittlich verzehren …

Männerstimme: Die andere Sprache, die ich Silbe für Silbe buchstabierte, ohne sie jemals mit Erfolg zu sprechen
– so sehr mein, dass ich ihrer niemals mächtig sein werde.

Frauenstimmen: Die Wahrheit sagen kann nur,
wer aus dem Feuer spricht,
aus dem Feuer …

Männerstimme: Das Haus steht in Flammen!
Wie ein Gesicht aus Sand,
das die Welle am Ufer getilgt hat,
verschwindet heute der Mensch.
Was an seine Stelle tritt,
hat keine Welt mehr,
es ist nur ein nacktes, stummes Leben ohne Geschichte,
ausgeliefert den Berechnungen von Macht und Wissenschaft.

Männerstimme: Mag sein, das Leben verschwindet von der Erde …

Frauenstimmen:[1] *Der Fels ist zu Waide gut,*
Das Trockene zu Trank.
Das Nasse aber zu Speise.

Männerstimme: Vielleicht aber kann nur
aus diesem Verderben heraus
eines Tages …
langsam oder plötzlich …

Frauenstimmen: *Will einer wohnen*
So sei es an Treppen.
Und wo ein Häuslein hinabhängt

	Am Wasser halte dich auf.
Männerstimme:	nur aus diesem Verderben Kann vielleicht etwas auftauchen …
Frauenstimmen:	*Und was du hast,* *ist Atem zu holen,*
Männerstimme:	etwas Anderes …
Frauenstimmen:	*ist Atem zu holen.*
Männerstimme:	etwas Neues …
Frauenstimmen:	*Hat einer ihn nämlich hinauf* *Am Tage gebracht:*
Männerstimme:	ein neues Lebewesen …
Frauenstimmen:	*Er findet im Schlaf* *ihn wieder.*
Männerstimme:	gewiss, nicht ein Gott,
Frauenstimmen:	*Denn wo die Augen zugedeckt,*
Männerstimme:	doch auch kein andrer Mensch …
Frauenstimmen:	*Und gebunden die Füße sind* *Da wirst du es finden.*
Männerstimme:	Vielleicht, vielleicht
Frauenstimmen:	– langsam
Tutti insieme:	oder plötzlich – wird auftauchen eine auf andere Weise lebendige Seele.

[1] Kursiver Text: Friedrich Hölderlin: Das Reh –